HOLGER WITZEL

Schnauze, Wessi!

GOLDMANN
Lesen erleben

Buch

»Aber mit Takt und Respekt vor dem Selbstwertgefühl der bisher von uns getrennten Landsleute wird es möglich sein, dass ohne entstellende Narben zusammenwächst, was zusammengehört.«

Willy Brandt

Es kam anders. Takt gehörte ohnehin nie zu westdeutschen Stärken. Und so blieb jeder, was er war. Oder um es ungefähr mit Walter Ulbricht zu sagen, dem wir das alles – neben Hitler und anderen gemeinsamen Vorfahren – zu verdanken haben: Niemand hat die Absicht, eine Mauer einzureißen. Bitte nicht auch noch die in den Köpfen!

Schon im Interesse der kulturellen und menschlichen Artenvielfalt wäre es schade darum. Wer soll uns sonst in Zukunft erklären, wie das damals mit dem Mauerfall und dem Westfernsehen wirklich war? Wer soll uns die Demokratie erklären, das Arbeiten beibringen oder die »seelischen Barrieren« heilen? Und wer soll diesen Klugscheißern sagen, dass sie vielleicht auch mal lernen müssen, was ihnen von Natur aus so schwer fällt?

Na gut, ich mach's und sag es mal so: Schnauze, Wessi!

Autor

Holger Witzel, geboren 1968 in Leipzig, arbeitet seit 1990 als Journalist und seit 1996 für den Stern. Neben seinen Reportagen und Kurzgeschichten veröffentlichte er 2008 unter dem Pseudonym Hans Waal den Roman »Die Nachhut«. Seine satirischen Kolumnen über die ewigen deutsch-deutschen Missverständnisse sind regelmäßig die meistgeklickten und meistdiskutierten Beiträge auf stern.de!

Holger Witzel

Schnauze Wessi

PÖBELEIEN AUS EINEM BESETZTEN LAND

ШНАУЦЕ ВЕССИ

GOLDMANN

Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.

Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream* für dieses Buch
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage
Taschenbuchausgabe Oktober 2013
Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Copyright © der Originalausgabe 2012
by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München.
Erstveröffentlichung der Kolumnen: www.stern.de
Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München,
in Anlehnung an die Gestaltung der Originalausgabe
(© Corbis/Chris Collins)
DF · Herstellung: Str.
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN: 978-3-442-15769-3
www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz

Inhalt

Friede, Freude, Einheitskuchen – ein Wutanfall 7

... und ihr seid ein anderes – eine Bewerbung 12

Die Winterschlacht – ein Déjà-vu 18

Kriminelle Migranten – eine Milieu-Studie 23

Mobbing in den Tod – eine Tierparabel 29

Vier Panzersoldaten und ein Hund – ein Rätsel 35

Aufbau West in Peine – eine Schande 40

Sex im Dunkeln – eine Liebeserklärung 46

Fragen verboten – ein Prozess 52

Nie wieder Ostsee – ein Abschied 58

Danke? Nein, danke! – eine Festrede 64

Arme Helden – ein Trauerspiel 70

Das Duell der Dinkelkekse – ein Elternabend 76

Der Westen macht krank – eine Anamnese 82

Integration für Neu-Neu-Bundesländler – ein Schnellkurs 88

Das Robinson-Regime – eine Expedition 94

Die Urne ist der Sarg der Demokratie – eine Wahlanalyse 100

Kinderarbeit und Aldi-Enten – ein Geständnis 106

System-Streber-Gene – eine DNA-Analyse 113

Asoziale Ärztehäuser – ein Langenscheidt »Ost-West« 120

Liebe nahe Ossis – eine Entschuldigung 126

Wichteln mit der PDS – eine Distanzierung 132

Das Coming-out der »Generation Mandy« –
eine Selbsthilfegruppe 137

Das Pfeiffer'sche Drüben-Fieber – eine Diagnose 144

Der Höllenfürst von Magdeburg – eine Illusion 150

Der Gipsbein-Effekt – eine Paranoia 155

Die Asamoah-Verschwörung – eine Enthüllung 162

Wettrüsten beim Abendbrot – eine Hoffnung 169

How does it feel – ein Ohrwurm 175

Wer zu spät kommt ... – ein Kopfschütteln 180

In der falschen Ecke – eine Danksagung 186

»Aber mit Takt und Respekt vor dem Selbstwertgefühl der bisher von uns getrennten Landsleute wird es möglich sein, dass ohne entstellende Narben zusammenwächst, was zusammengehört.«
Willy Brandt, 1990, ausnahmsweise mal korrekt zitiert

Friede, Freude, Einheitskuchen

Am 20. Jahrestag des Mauerfalls lief das Fass der Tränen über. Und mir die Galle. Auf einmal will der Westen die Mauer sogar noch von seiner Seite eingerissen haben. Ein Wutanfall.

Was war das für eine Orgie 71 Jahre nach der Reichspogromnacht: Statt SA-Trupps knatterten wochenlang nur Trabis über den Bildschirm. Auf allen Kanälen flossen Tränen der Freude statt der ewigen Scham. Wenigstens im Kurzzeit-Gedächtnis durften wir noch einmal ein mutiges Volk gewesen sein – *das* Volk sogar zum Teil. Und beinahe wäre die größte Sensation im Freudentaumel über den Mauerfall ganz untergegangen: Wurde sie doch vor 20 Jahren nicht etwa von den Scorpions eingerissen, die so lange *Wind of Change* pfiffen, bis es kein Grenzer mehr auf seinem Wachturm aushielt, sondern eigentlich vom Westfernsehen eingedrückt!

Irgend so ein Besserwisser behauptete in irgend so einer Nacht-der-Nächte-Dokumentation allen Ernstes, Hanns Joachim Friedrichs von den Tagesthemen sei es gewesen. Die Nachrichten über die offene Mauer hätten diese gewissermaßen erst geöffnet. Vermutlich nennt man die wichtigsten Meldungen sogar erst seit diesem Tag »Aufmacher« und wir wissen nun endlich auch, dass nicht das Ei vor der Henne da war, sondern zuerst das Gegacker. Von den Leipziger Broilern, die sich für mehr Freilauf im Hühnerstall verprügeln und einsperren ließen, gar nicht zu reden. Am Ende – man hätte es wissen müssen – war es also das Westfernsehen, der mutige Onkel Hajo aus Hamburg. Das ist zwar weder logisch noch belegt, aber typisch.

Das halten sie bis heute nicht aus, dass sie damals nur staunen und zuschauen konnten. Dass es sie kalt erwischt hat, wo sie doch sonst immer alles wissen. Dass ein dusseliger Funktionär in zehn Minuten erledigte, was sie selbst mit Milliardenkrediten seit Jahren mühsam hinausgezögert hatten. Und auch daran werden sie nicht gern erinnert: Wie sie das kleine schmuddelige Land und seinen Diktator bis zum Schluss hofierten, wie Erich Honecker 1987 beim Ehrenempfang in Bonn den größten Triumph seiner verkorksten Antifaschisten-Karriere noch zwei Jahre vor dem Kanzler der Einheit auskosten durfte, aber immerhin Schulter an Schulter mit ihm. Diese peinlichen Bilder werden zugunsten von Dauersendungen mit Heulkrämpfen (»Dass ich das noch erleben darf!«) gern unterschlagen. Dabei hat Honecker

damals bestimmt genau das Gleiche gedacht, heimlich jedenfalls, und dafür sogar ein paar Wochen lang keine Menschen an der Mauer erschießen lassen.

Der rote Teppich von Bonn ist im Rückblick nicht nur ein schönes Symbol für die Verlogenheit der innerdeutschen Beziehungen, sondern auch dafür, was nach den vielen Judasküssen zwei Jahre später kam: Wie die einen strahlten, dass sie endlich mal offiziell in den Westen durften, und die anderen reserviert die Zähne zusammenbissen. Wie der kleine, dürre Mann mit dem altmodischen Hut schon damals, beim Abschreiten der Ehrenformation, permanent Gefahr lief, von seinem großen dicken Stiefbruder von der Teppichkante geschubst zu werden. Wie sich das alle eigentlich ganz anders vorgestellt hatten. Und wie es dann doch genau so kam.

Kaum hatte sich der Wind gedreht (und jetzt bitte nicht wieder dieses schreckliche Lied pfeifen), steckten sie den ehemaligen Staatsgast ins Gefängnis und sich den Rest seines Landes in die Tasche. Aus Volkseigentum wurde genau so schnell ihr Privateigentum wie aus militärischen Ehren Schimpf und Schande. Und damit das nicht so auffiel, ließ man Honecker dann doch noch rechtzeitig ins Ausland fliehen. Wie hätte das auch ausgesehen, wenn der Rechthaber-Rechtsstaat neben ihm womöglich auch einige eigene Politiker wegen Hehlerei oder Beihilfe zu Menschenhandel hätte anklagen müssen. Die gute Laune war jedenfalls schnell im Eimer.

Vielleicht – so viel sei zugegeben – haben sich damals tatsächlich ein paar West-Berliner ehrlichen

Herzens gefreut (bevor ihnen der Verlust ihrer Berlin-Zulage und der Regierungsumzug schwante), vielleicht gab es auch ein paar Westdeutsche, die immer mal ein Päckchen schickten (und von der Steuer absetzten). Die meisten Menschen aber zwischen Nord- und Tegernsee ging das Jahr 1989 nichts an: Ob in China ein Sack Reis umfällt oder auf halbem Weg dahin eine Mauer – na und? Was sollte sich für sie groß ändern? Wenn sie ehrlich sind, was leider nicht ihre Stärke ist, geben sie das sogar zu. Auch dass es ein Irrtum beider Seiten war, dass sich dieses Thema in fünf, zehn oder spätestens 20 Jahren erledigt hätte.

In Wahrheit kann von der so genannten inneren Einheit bis heute keine Rede sein. Dafür sind wir viel zu verschieden. Zum Glück. Immer noch. Vielleicht haben uns die Jahre nach dem kalten Krieg sogar mehr entfremdet als die Zeit davor. Dieser Graben lässt sich nicht leichtfertig zuschütten, wie das seit 1990 vergeblich versucht und in diesen Tagen wieder in allen Festreden beschworen wird, gern auch mit dem berühmten Satz vom Zusammenwachsen (»Nun wächst zusammen, was zusammengehört«), den Willy Brandt tatsächlich nie so gesagt hat, schon gar nicht am 10. November 1989 vor dem Schöneberger Rathaus. Er wurde ihm nachträglich untergejubelt, verstümmelt und verkürzt. Erst ein Jahr später, als man die Wiedervereinigung noch für einen Grund zum Feiern hielt, sagte Brandt etwas, das dem falschen Zitat zwar nahe kam, aber ein wenig nach dem richtigen Umgang mit geistig Behinderten klang. Im

Zusammenhang mit der »wirtschaftlichen Aufforstung« des Ostens warnte Brandt eindringlich vor den »geistig-kulturellen Hemmschwellen und seelischen Barrieren« zwischen den Deutschen und fügte an: »Aber mit Takt und Respekt vor dem Selbstwertgefühl der bisher von uns getrennten Landsleute wird es möglich sein, dass ohne entstellende Narben zusammenwächst, was zusammengehört."

Es kam anders. Takt gehörte ohnehin nie zu westdeutschen Stärken. Und so blieb jeder, was er war. Oder um es ungefähr mit Walter Ulbricht zu sagen, dem wir – neben Hitler und anderen gemeinsamen Vorfahren – das alles zu verdanken haben: Niemand hat die Absicht, eine Mauer einzureißen. Bitte nicht auch noch die in den Köpfen! Schon im Interesse der kulturellen und menschlichen Artenvielfalt wäre es schade darum. Wer soll uns sonst in Zukunft erklären, wie das damals mit dem Mauerfall und dem Westfernsehen wirklich war? Wer soll uns die Demokratie erklären, das Arbeiten beibringen oder die »seelischen Barrieren« heilen? Und wer soll diesen Klugscheißern sagen, dass sie vielleicht auch mal lernen müssen, was ihnen von Natur aus so schwerfällt?

Na gut, ich mach's und sag es mal so: Schnauze, Wessi!

(November 2009)

GOLDMANN

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE

Holger Witzel

Schnauze Wessi
Pöbeleien aus einem besetzten Land

Taschenbuch, Broschur, 192 Seiten, 12,5 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-442-15769-3

Goldmann

Erscheinungstermin: September 2013

Bissig, böse und politisch völlig unkorrekt.

Vor der spitzen Feder des Stern-Kolumnisten Holger Witzel ist nichts und niemand sicher. Egal ob er das Märchen von der „Ostalgie“ als westdeutschen Marketingtrick enttarnt oder über die kokette Sehnsucht vieler Schwaben herzieht, echte Ostberliner zu werden – keiner schreibt lustiger über die ewigen deutsch-deutschen Missverständnisse, und keiner bringt sie gekonnter auf den Punkt. Die Fakten und Beobachtungen, mit denen der bekennende Ossi dabei argumentiert, schmerzen besonders, weil sie trotz aller Überspitzung im Kern sehr wahr sind. Vor allem aber machen sie richtig Spaß ...

Der Titel im Katalog